

BAUNETZWOCHE #434

Das Querformat für Architekten

3. Dezember 2015



DIESE WOCHE

Ein Tragwerk wie Muskeln, Schwimmen in Beton und eine dunkle Halle für Profirückschläger. Tennis mit MVRDV, eine Kletterhalle in Südtirol und ein Geheimnis am Göttersee: Architekten bauen Sport. Wo sich der innere Schweinehund wohlfühlt und warum Bewegung auch in klassischen Bauaufgaben gut tut.



8 Großes Tennis: Architekten bauen Sport

Rolf Iseli und Jan Henrik Hansen, MVRDV,
gmp · von Gerkan Mark und Partner, magma architecture,
Stifter + Bachmann, Zaha Hadid, Fuhrimann Hächler

3 Architekturwoche

4 News

27 Tipp

29 Bild der Woche

Titel und oben: MVRDV, *The Couch*, Amsterdam, 2015,
Fotos: © Daria Scagliola & Stijn Brakkee

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Jeanette Kunsmann, Katharina Sommer

Gestaltung / Artdirektion: Markus Hieke

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

JUNG

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Collage Aerocene, © Tomás Saraceno

DONNERSTAG

Es ist Weltklimagipfel in Paris und während man in Le Bourget noch die Zukunft des Planeten verhandelt, stellt Tomás Saraceno im *Grand Palais* heute den Prototypen für sein aktuelles Projekt *Aerocene* vor. Er will eine Reihe von mit Luft gefüllten Skulpturen auf die längste und nachhaltigste Reise um die Welt schicken. Luft, Sonne und Wind: Die Objekte werden ganz ohne Motoren schweben, für Auftrieb sollen die Wärme der Sonne und Infrarotstrahlung von der Oberfläche der Erde sorgen. Aerocene verbraucht keine fossilen Brennstoffe, keine Solarzellen oder Batterien, kein Helium, Wasserstoff oder andere Ressourcen – ein kluges Statement also zu COP 21, ein Denkanstoß und der Beweis, dass Nachhaltigkeit auch schön sein darf. // www.aerocene.com // *jk*

NEWS

INGRID HORA: FREIZEIT

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Ingrid Hora, Ausstellungsinstallation, Foto: © ar/ge kunst

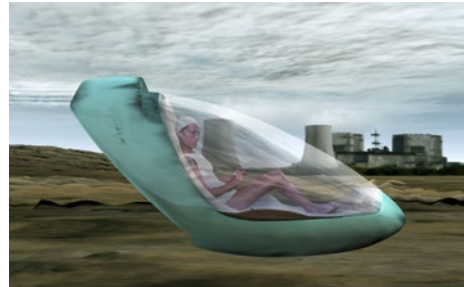
Was ist Arbeitszeit und was ist Freizeit? Gibt es überhaupt noch eine Grenze zwischen diesen beiden Begriffen? Mit dem Freizeit-Begriff setzt sich die Künstlerin Ingrid Hora in ihrer Forschungsarbeit auseinander. Dazu untersucht sie Orte, die der Erholung und Begegnung dienen, wie zum Beispiel Vereine, Schrebergärten oder Sportplätze. Das Deutsche Architektur Zentrum zeigt dazu aktuell eine Ausstellung und wird im Zuge dessen mit Horas Skulpturen, welche die Assoziation von Sport- und Spielgeräten hervorrufen, in eine „Turnhalle des Zeitverbringens“ verwandelt.

Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Februar 2016 im DAZ in Berlin zu sehen.

www.daz.de

ZUKUNFTSBILDER

AUSSTELLUNG IN LUDWIGSHAFEN



Hussein Chalayan, Place to Passage, 2003, Bild: Courtesy of the Artist and Galerist

Wie wollen wir in Zukunft leben, wohnen und arbeiten? Mit diesen Visionen befasst sich die Ausstellung *Wie leben? Zukunftsbilder von Malewitsch bis Fujimoto* im Wilhelm-Hack-Museum. Über 300 Entwürfe aus Kunst, Architektur und Design, die von der russischen Avantgarde bis zum digitalen Zeitalter reichen, wurden dafür ausgewählt – mit dabei: Tomás Saraceno, Walter Gropius, Rem Koolhaas, Mies van der Rohe, Le Corbusier und Charlotte Perriand.

5. Dezember 2015 bis 28. Februar 2016, Eröffnung: 4. Dezember 2015, 19 Uhr, Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

www.wilhelmhack.museum

INS BILD SETZEN

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN



Wer ein Gebäude nicht selbst besuchen kann, ist auf die Architekturfotografie angewiesen, um sich ein Bild vom Bau zu machen. Das Foto wird zum Vermittler zwischen Objekt und Betrachter, der Fotograf zum Regisseur. Ihm obliegt die Aufgabe, das Dreidimensionale im Zweidimensionalen zu bannen und damit Raumeindrücke und Zusammenhänge zu vermitteln. Das Haus der Architektur der Bayerischen Architektenkammer hat sich dieses Themas angenommen und dazu 13 Architekturfotografen eingeladen, mit ihren Arbeiten ihre Sicht und ihr Verständnis ihres Metiers zu zeigen.

Zu sehen noch bis zum 23. Dezember 2015 im Haus der Architektur, München

www.byak.de

DAAM DEUTSCHES ARCHITEKTURMUSEUM WÜSTENROT STIFTUNG POWERED BY uncube

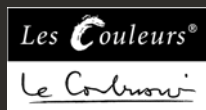
#SOSBRUTALISM

Bauwerke wie das Buzludzha-Denkmal in Bulgarien sind weltweit von Verfall und Abriss bedroht.

SOSBrutalism.org versammelt über 700 teils akut gefährdete Bauten des Brutalismus. #SOSBrutalism ist das Kampagnenwerkzeug zur Vernetzung der Denkmalschutzinitiativen.

Rettet die Betonmonster!





©FLC/ADAGP

JUNG

Ein Klassiker bekennt Farbe

LS 990 in den Les Couleurs® Le Corbusier Farben

Weltweit exklusiv bietet JUNG seinen Schalterklassiker LS 990 in den originalen Farben Les Couleurs® Le Corbusier an. Die beeindruckende Farbtiefe und matte Oberfläche erhalten die Schalter durch den speziellen Lack. So werden Optik und Haptik zu etwas Besonderem. Die ganze Vielfalt erleben Sie unter: www.jung.de/les-couleurs

jung.de

CAMPO BAEZA

BIG MAT GRAND PRIZE



Foto: Javier Callejas

Bauen mit Luft: Für ein Bürogebäude in Zamora setzte das Campo Baeza Architecture Studio aus Madrid eine Glasbox in eine Steinbox, die aus lokalem Material errichtet, die Grundstücksgrenze nachzeichnet. Die Umsetzung des modernen Gebäudes und gleichzeitige Integration historischer Bezüge konnte sich gegen 18 Finalisten durchsetzen und gewann den mit 30.000 Euro dotierten *BigMat '15 International Architecture Award Grand Prize*. 2005 wurde der Preis erstmals in Spanien vergeben, seit 2013 können auch Büros aus Belgien, Frankreich, Italien und Tschechien – alles Standorte des Sponsors BigMat – an der Ausschreibung teilnehmen. In diesem Jahr wurden 750 Projekte eingereicht.

www.bmiaa.com**ORTSBILD**

BAUKULTURSALON IN POTSDAM



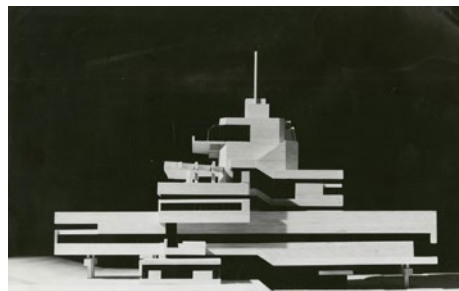
Foto: © Bundesstiftung Baukultur

Die Bundesstiftung Baukultur lädt im Rahmen des Forschungsprojekts „Baukultur konkret“ zur Diskussion über das Thema Ortsbild. Fragen zu dessen Erhalt, Pflege und Erweiterung und die Bedeutung von Denkmalpflege und Rekonstruktion stehen dabei auf dem Programm. Neben Kurzvorträgen von Architekt Volker Staab, Sabine Reeh vom Bayerischen Fernsehen und dem Bürgermeister der Gemeinde Burbach, Christoph Ewers, wird eine Podiumsdiskussion mit weiteren Teilnehmern stattfinden und eine Vorführung des Films „Dorfgeschichten. Das Wunder von Blaibach“ gezeigt.

*Am 9. Dezember 2015 in der fabrik
Potsdam, 17.30–21.00 Uhr*

www.bundesstiftung-baukultur.de**BAUKULTUR IM BROWSER**

HET NIEUWE INSTITUUT ARCHIV ONLINE



Van den Broek en Bakema. Rathaus, Terneuzen, 1962
Foto: Collection Het Nieuwe Instituut, BROX f1324

Es ist eine der weltweit größten Architektursammlungen: 1,4 Millionen Zeichnungen, 300.000 Fotografien, 2.500 Modelle, 700.000 Bücher und Magazine.

Nun hat das staatliche Archiv niederländischer Architektur seine Bestände digitalisiert und 130.000 Vorschaubilder für Recherchezwecke online gestellt. Das *Het Nieuwe Instituut* entstand 2013 aus der Fusion des ehemaligen NAI (Netherlands Architecture Institute) und den Niederländischen Instituten für Neue Medien, Mode und Design. In Rotterdam betreut es 580 Nachlässe und Sammlungen von Architekten und Stadtplanern wie H. P. Berlage, Gerrit Rietveld, Herman Hertzberger, OMA oder MVRDV.

search.hetnieuweinstituut.nl

WOHNUNGSFRAGE

**noch bis
14.12.
Ausstellung
Führungen
Debatten**

100 Jahre Gegenwart

HKW

Haus der Kulturen der Welt

hkw.de/wohnungsfrage

PANORAMA ZUM ABWINKELN

PROJEKT BEI DESIGNLINES



Foto: Thomas Jantscher

Soll die Klischeeerbe richtig tief sein, darf man ruhig behaupten: In den Schweizer Bergen gibt es außer Abgeschiedenheit, berühmten Hustenbonbons und zungenbrecherischen Dialekten vor allem eines: eine atemberaubende Landschaft! Savioz Fabrizzi Architectes haben ein Wohnhaus realisiert, das nicht nur ungehinderte Aussicht auf grüne Almen und verschneite Felsmassive bietet, sondern durch seine sachliche Ästhetik selbst zum Blickfang wird. Mit dem *Chalet Val d' Hérens* ist ihnen ein gutes Beispiel dafür gelungen, wie der Blick zurück auf die Vergangenheit mit einem zeitgemäß interpretierten Traditionsbewusstsein direkt in die idyllischste Gegenwart führen kann.

www.designlines.de

TRANSLUZENT UND WARM

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN



Ein steinernes Sockelgeschoss mit hölzernem Obergeschoss – so wurde traditionell im Nordschwarzwald gebaut. Bei einem Gemeindehaus im Pforzheimer Stadtteil Büchenbronn griffen die Architekten Loebner Schäfer Weber diese Tradition auf, jedoch in ungewohnter Form und mit neuen Materialien: Ihr Haus mit Pultdach ist umhüllt von Polycarbonatplatten, die Holzkonstruktion im Obergeschoss steht auf einem Sockel aus Beton. Die Hülle schützt nicht nur, sondern erwärmt indirekt das Gebäude – mittels warmer Luft aus dem Fassadenzwischenraum. Manche Fenster liegen hinter der Kunststofffassade und bringen sie abends zum Leuchten.

www.baunetzwissen.de/Dämmstoffe

uncube

Magazine No. 39

Storage

GROSSES TENNIS

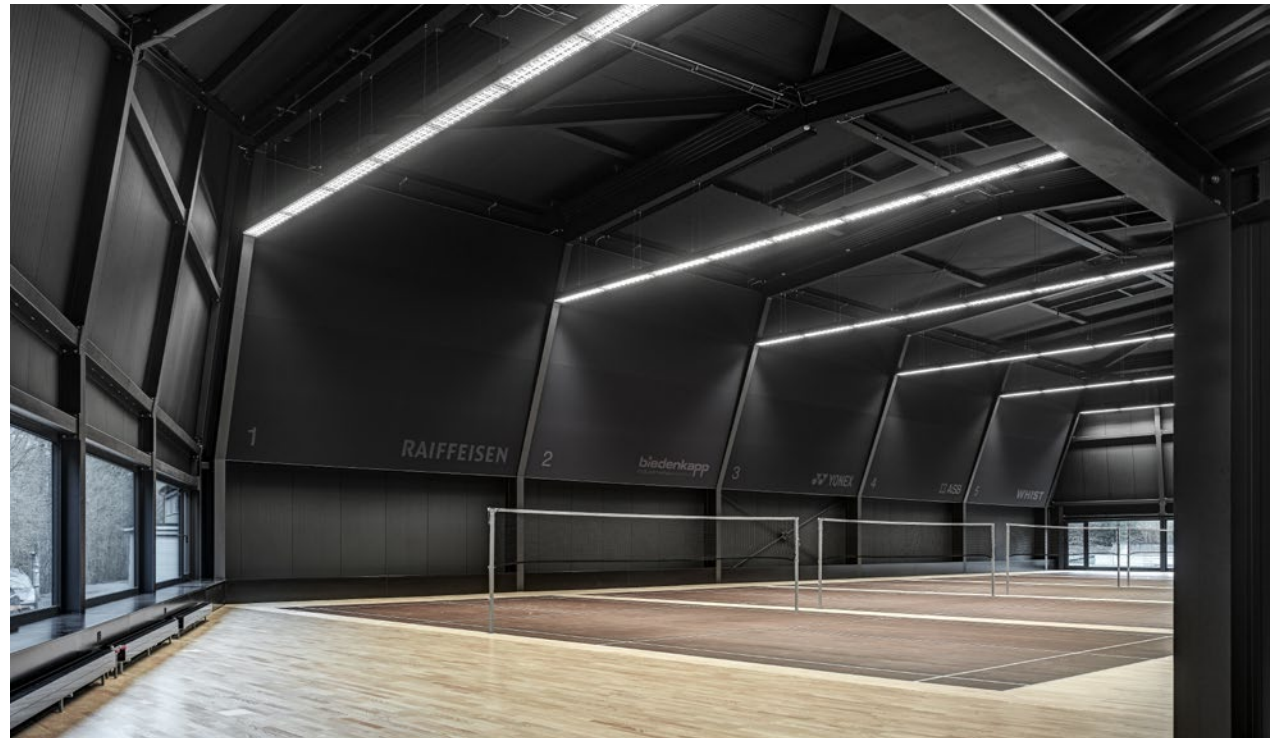
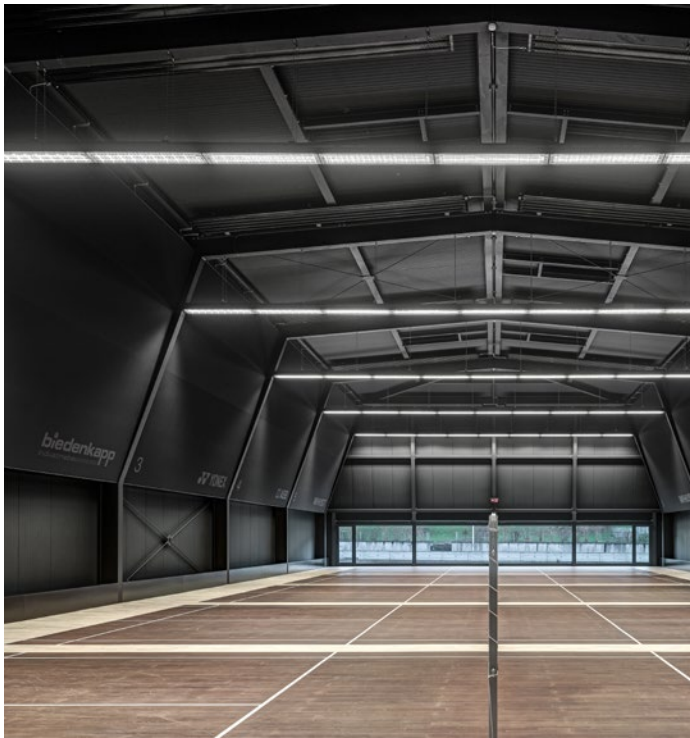
ARCHITEKTEN BAUEN
SPORT

WO SICH DER INNERE SCHWEINEHUND WOHLFÜHLT UND WARUM BEWEGUNG AUCH KLASSISCHEN BAUAUFGABEN GUT TUT.

VON JEANETTE KUNSMANN

Free your mind and your ass will follow: Im Dezember stellen wir die Waage um zehn Kilo zurück und freuen uns auf Weihnachten. Oder wir machen Sport. Ballett, Badminton, Tennis, Klettern, Rudern, Schwimmen oder Schießen. Das ist Fußball!

Balancieren, Laufen, Rennen, Radfahren, Reiten, Springen, Rudern, Schwimmen, Tauchen, Klettern, Heben, Tragen, Werfen, Schießen, Kämpfen, Tanzen. Der menschliche Körper kann so vieles. Sein Bedürfnis nach Bewegung ist elementar. Kraft und Ausdauer wollen trainiert werden. Anders als bei unseren Ur-Ur-Urvorfahren ergibt sich das allerdings selten von allein. Wir müssen uns heute zwingen uns zu bewegen. Der innere Schweinehund braucht einen besonderen Anreiz. Kann Architektur dieses archaische Bedürfnis unterstützen? Neun Projekte zeigen, wie Architekten mit dieser Bauaufgabe umgehen und Orte geschaffen haben, die alle auf ihre eigene Weise einen bestimmten Körperkult propagieren. *Let's get wet.*



BADMINTON IM RAUMSCHIFF

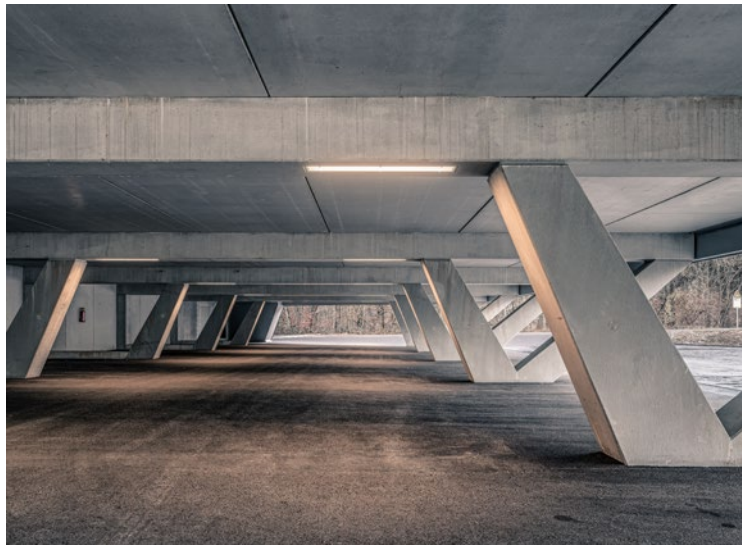
Rolf Iseli war, bevor er Architekt wurde, Squash-Lehrer. Von 1994 bis 1998 spielte er sogar in der Nationalliga-A-Squash-Mannschaft, zum Training fuhr er gute zehn Kilometer von Zürich in das Tennis & Squash Center Langnau und spielte dort neben Squash auch Badminton. Es passte also alles perfekt zusammen, als man dort eine neue Badmintonhalle bauen wollte. Über einem Parkplatz sollte diese errichtet werden, beauftragt wurden Iseli und sein Kollege **Jan Henrik Hansen**, der ebenso wie Iseli Badminton spielt, wenn auch lange nicht so professionell, sondern eher „hobby- und unregelmäßig“, wie er selbst sagt.

Ebenso, wie jede Sportart ihren eigenen Regeln folgt, müssen auch Sportarchitekturen neben ihren üblichen Regeln und Normen speziellen Anforderungen gerecht werden. Im Fall der Langnauer Badmintonhalle, die an ein gelandetes Raumschiff

erinnert, definierte das Badmintonspiel die polygonale Geometrie der neuen Halle. Jan Henrik Hansen und Rolf Iseli haben das Tragwerk der Halle durch ein Raster von Stützen inszeniert. „Deren spezifische Form bildet im Verbund mit der Decke einen steifen Sichtbetontisch“, erklären die Architekten. „Auf diesem ruht eine Stahlskelettkonstruktion, die einen stützenfreien Innenraum über den fünf Spielfeldern aufspannt.“

Ähnlich wie in Deutschland gibt es in der Schweiz keine speziellen, hochwertigen Gebäude für das Badmintonspiel. „Häufig werden alte Industrie- und Lagerhallen oder ungenügend ausgelastete Tennisplätze umgenutzt“, erzählt Jan Henrik Hansen. „Im Gegensatz zum Tennis wird Badminton nur in der Halle gespielt. Form und Größe der Gebäude werden bei allen Rückschlagsportarten durch die Spielfeldgrößen und Spielhöhen definiert.“

Dunkle Wände für eine bessere Sicht: Die Badmintonhalle Langnau von Jan Henrik Hansen und Rolf Iseli, 2014, Fotos: Roger Frei



Auch wenn sie selbst Badminton spielen, haben Hansen und Iseli für Entwurf und Planung der Badmintonhalle den Rat von Profispielern hinzugezogen. Dass der Profispieler im Gegensatz zum Hobbyspieler am liebsten in einem fensterlosen, dunklen Raum spielen will, hat die Architekten zunächst überrascht, den Entwurf aber maßgeblich beeinflusst. „Um optimale Licht- und Kontrastverhältnisse und keine Blendeffekte während des Spiels zu haben, wurden alle inneren Oberflächen der Halle in mattem, nicht reflektierenden Anthrazit realisiert und das Sportparkett der Spielfelder dunkel gebeizt“, so die Architekten. Der helle Shuttle hebt sich ab und bleibt in der Badmintonhalle Langnau immer gut sichtbar.



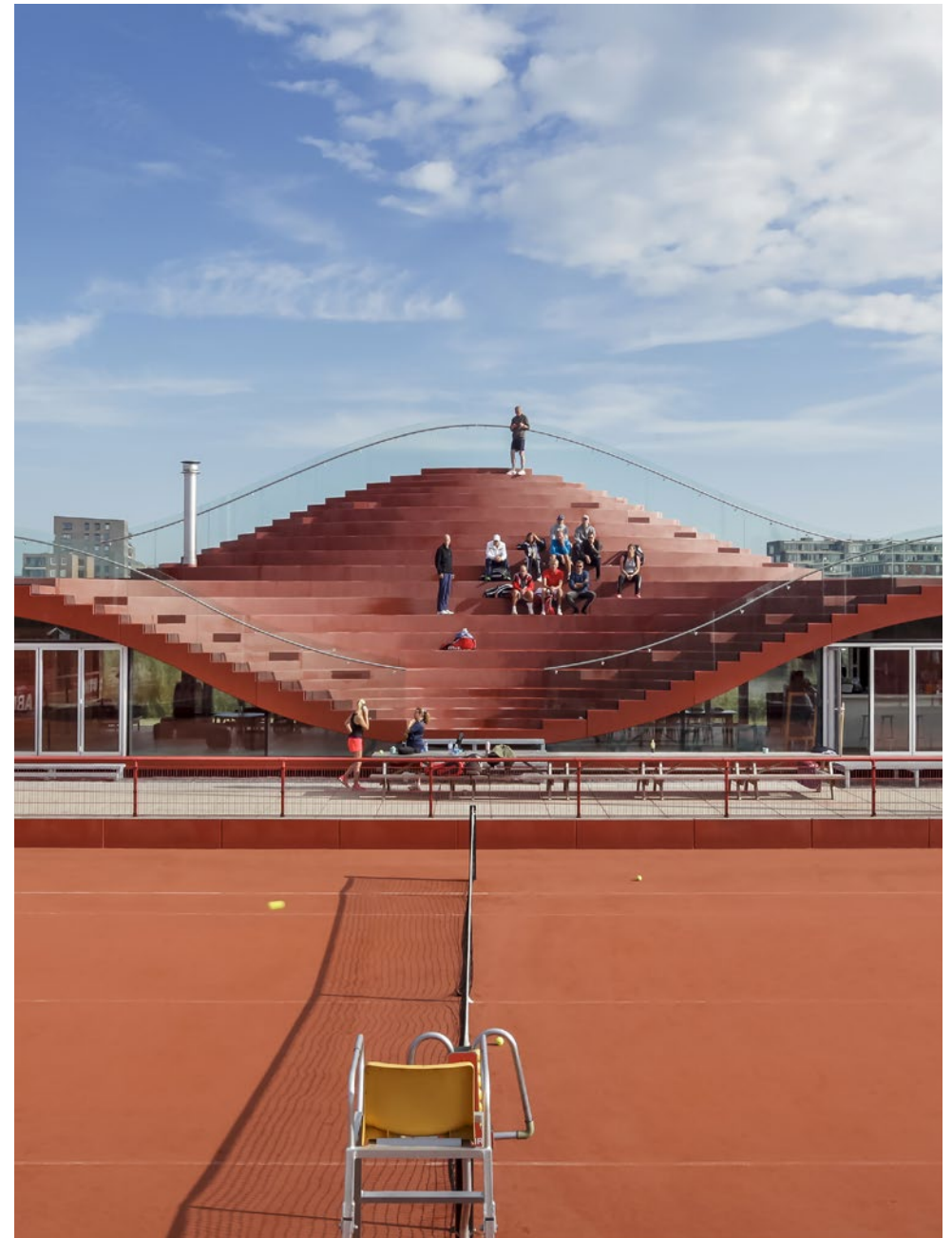
Der bestehende Parkplatz sollte bleiben, die Architekten lassen den polygonalen Bau auf einem Raster aus Stützen schweben. Fotos: Roger Frei

Zentralperspektive für den Tennisclub IJburg: *The Couch*
von MVRDV, Fotos: © Daria Scagliola & Stijn Brakkee

TENNIS MIT MVRDV

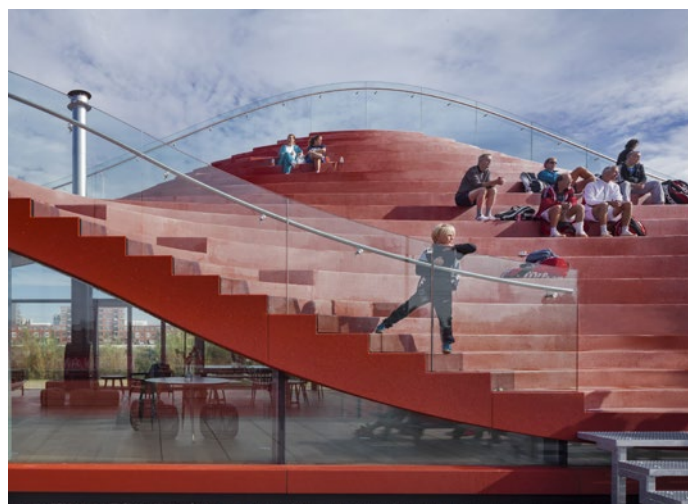
Amsterdam ist nicht Wimbledon, Tennis kein Sport mehr für Eliten. Ebenfalls mit einer bestimmten Farbe, aber mit einer ganz anderen Formensprache, haben **MVRDV** das Clubhaus für den Tennisclub IJburg in Amsterdam gestaltet. Passend zur Sportart sind Dach und Fassade im Rostrot des Aschebelags gehalten, die Tribüne entwickelt sich aus der Dachlandschaft. Innen mit Holz verkleidet, wurde der Betonbau außen mit einer Sprühfarbe (EPDM polymer hotspray) behandelt, der das Clubhaus nicht nur in ein Tennisplatzrot hüllt, sondern seiner Oberfläche auch eine ähnliche Körnigkeit wie der des Spielfelds verleiht.

Mittig der Längsseite des 320 Quadratmeter großen Baukörpers senkt sich das Dach südwärts und hebt sich zur Nordseite hin bis zu einer Höhe von sieben Metern: Hier finden rund 200 Zuschauer Platz, „Couch“ nennen MVRDV ihre Tribüne nicht ohne Witz und Ironie. Ist der polygonale Hallenbau der Badmintonhalle also durch das Spiel an sich geformt, sind es in IJburg die Zuschauer, die dem Neubau seine Form geben. Ob das mit der ausgewölbten Zentralperspektive wirklich funktioniert, wissen nur die Fans.





MVRDV: *The Couch*, Amsterdam, 2015,
Fotos: © Daria Scagliola & Stijn Brakkee

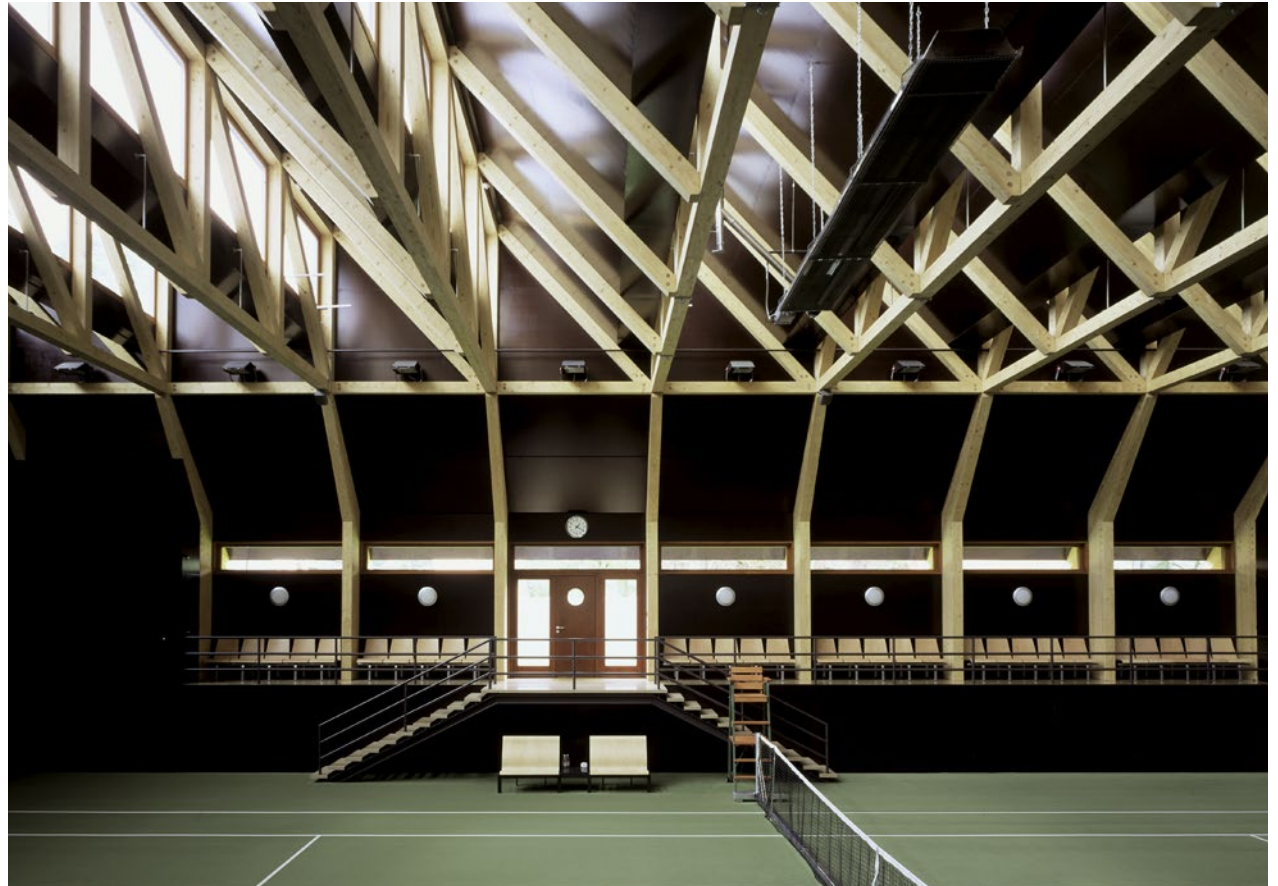


TRAINING IN RIGA

In Deutschland steht Tennis auf Platz 12 der beliebtesten Sportarten, international ist die Sportart wesentlich angesehener und schafft es nach Fußball, Basketball, Cricket und Badminton auf Platz fünf. Die für ihre Stadienbauten bekannten Architekten **gmp · von Gerkan Marg und Partner** haben eine Reihe von Trainingsbauten realisiert, darunter sowohl die kaum bekannte Laufbahn unter dem Berliner Olympiastadion als auch eine Tennishalle – als Holzfachwerkkonstruktion. Sie wurde 2001 im Seebad Jurmala der lettischen Hauptstadt Riga in Betrieb genommen. Der Bauherr war kein Tennisverein, sondern privat. Beauftragt von einer Bankiersfamilie ist der Sportbau neben einem Gästehaus Teil der Erweiterung der *Villa Marta*. Dementsprechend edel sieht er aus.

Tennishalle in Riga von gmp · von Gerkan Marg und Partner, 2001, Foto: Klaus Frahm





Ein Tragwerk wie Muskeln von gmp, Fotos: Klaus Frahm

Entworfen von Meinhard von Gerkan nimmt die Tennishalle die Holzbautradition des Ortes auf. Die Seilverspannungen der Tragkonstruktion sowie die mit Zinkblech verkleideten Pultdächer der Oberlichter bestimmen den Charakter des Hallengebäudes. Die Tragkonstruktion ist wie ein Muskel: Sie besteht aus Brettschichtstützen, welche über Zugseile mit den Fundamenten rückverankert sind. Auf diesen Kragträgern lagern insgesamt elf Fachwerkträger auf. Um das Nordlicht in die Halle zu leiten, ist das Spielfeld mit einer Sheddachkonstruktion überspannt. Innen setzen auberginefarbene Wandverkleidungen aus beschichteten Holztafeln einen Kontrast zur sichtbaren Rahmenkonstruktion aus heller sibirischer Lärche. So, wie Material und Konstruktion in diesem Hallenbau kombiniert werden, spielen die Profis Tennis.

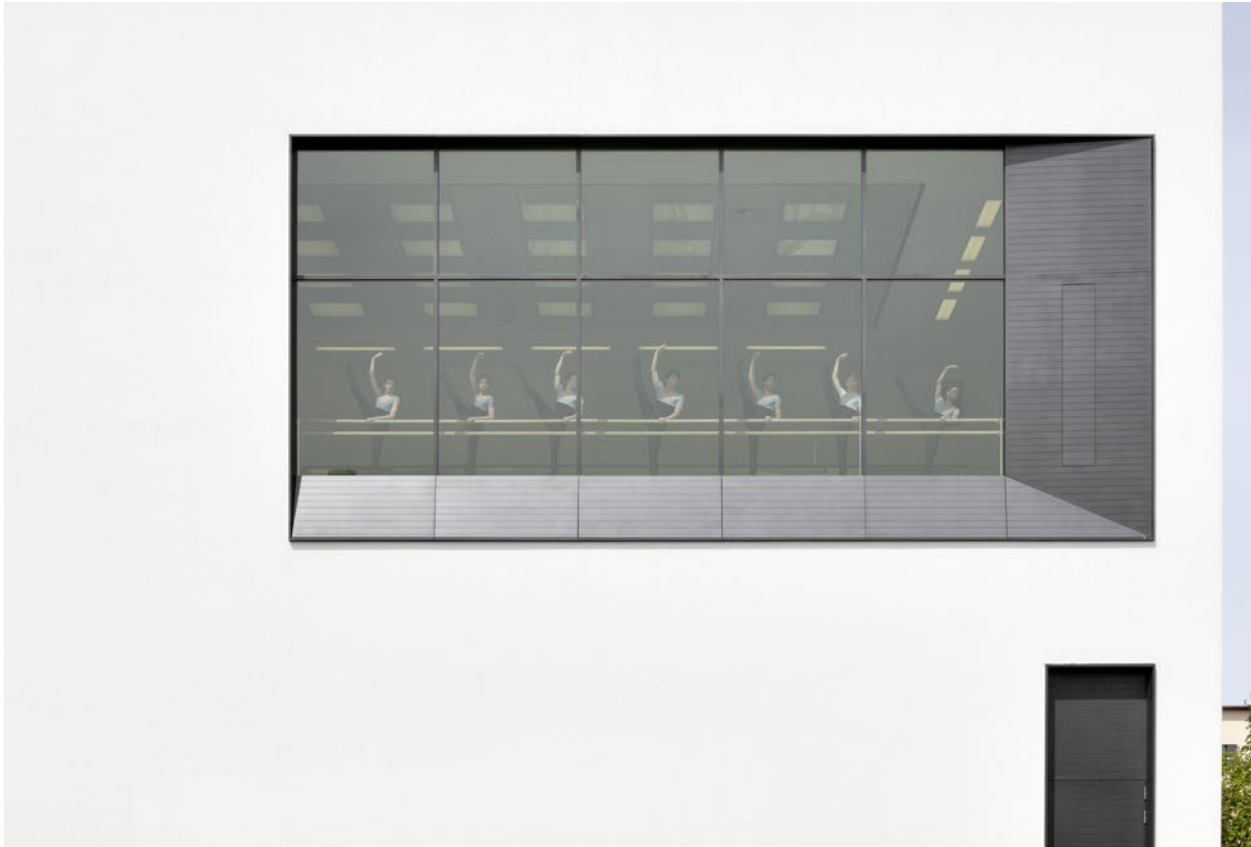


Staatliche Ballettschule Berlin von gmp, erster Bauabschnitt 2008–10, Foto: Marcus Bredt

STRENGES BALLETT

Bei der Staatlichen Ballettschule Berlin und Schule für Artistik, die 2010 fertiggestellt wurde, beweisen gmp ein Gespür für Kontraste: Im Inneren betont eine zurückhaltende Gestaltung in Schwarz und Weiß die charakteristische Form des Gebäudes. Farbige Laibungen der Öffnungen zwischen öffentlichen Bereichen und Tanzsälen kontrastieren damit. Über große, schaufensterähnliche Öffnungen in der Fassade gelangt Tageslicht in die Ballettstudios, auf diese Weise entsteht ein Außenraumbezug für die Tänzer, Passanten werden Einblicke in die Ballettsäle und die Tanzausbildung ermöglicht. Denn was von außen so schön und so leicht aussieht, ist harte Arbeit, die von kurzen, lauten Kommandos begleitet wird. „Plié! Tendü! Relevé!“ peitscht es durch die Räume.

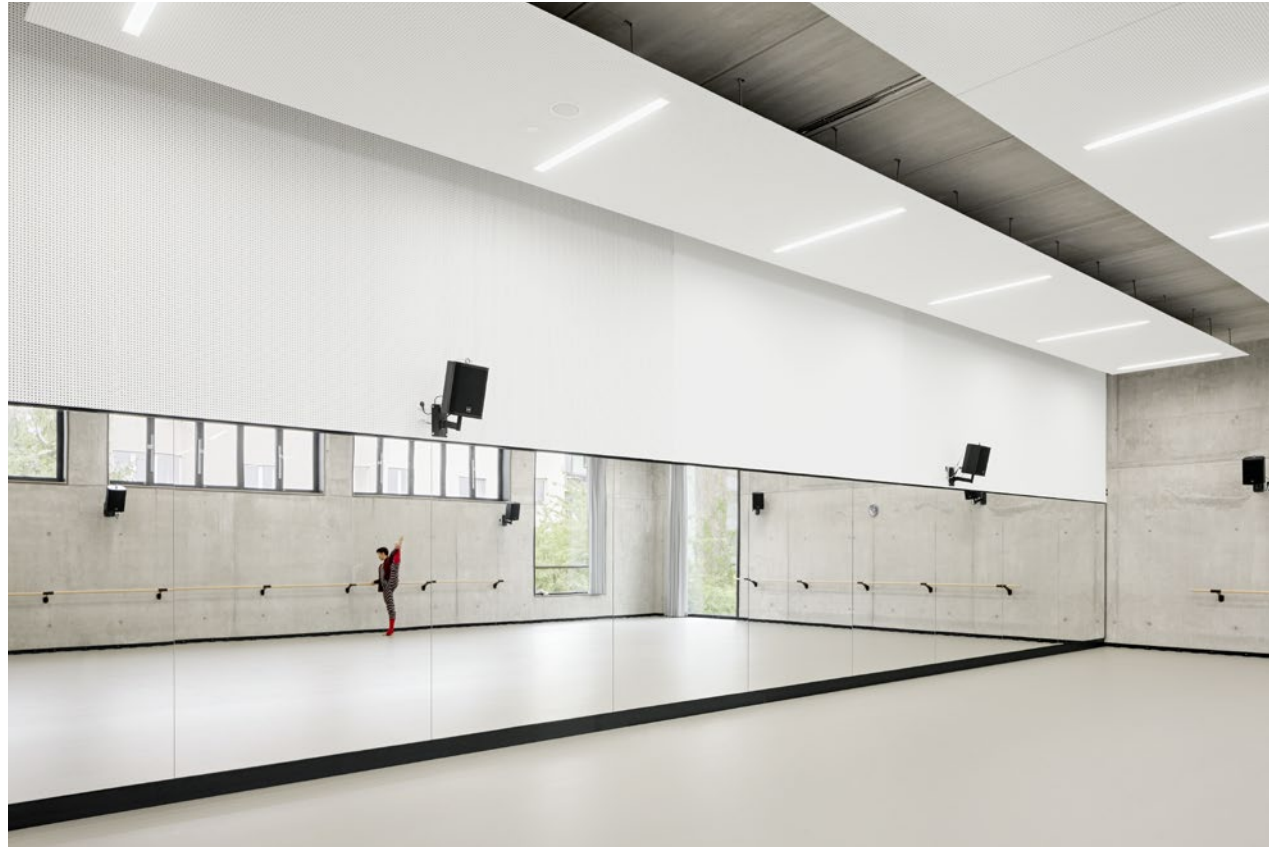
Für das Probenhaus der Ballettkompanie der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf – erst diesen September eingeweiht – setzen gmp hingegen ganz auf Sichtbeton, was ebenfalls eine gewisse Strenge fördert. Wie bei der Ballettschule in Berlin zeichnen Volkwin Marg, Hubert Nienhoff und Kristian Spencker für den Entwurf verantwortlich. Von außen eher zurückhaltend und ohne Präsenz, will das Probenhaus nicht mehr sein als es ist: ein Ort zum Trainieren.



Staatliche Ballettschule Berlin von gmp
Fotos: Marcus Bredt



Auch von gmp: Probenhaus für die Ballettcompagnie der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, 2015, Fotos: Marcus Bredt



KANADISCHE PROFISCHÜTZEN

Absolut ungewöhnlich klingt die Bauaufgabe, die Martin Ostermann und Lena Kleinheinz vom Berliner Büro **magma architecture** erhielten: Entwurf und Planung einer Sportschießstätte für den *Toronto International Trap & Skeet Club* in Cookstown. Die Trainingsanlage für kanadische Profischützen musste aufgrund eines geringen Budgets besonders praktisch und kostengünstig sein. Die Architekten achteten deshalb nicht nur auf Materialeinsparung (so hat das Erdgeschoss mitunter kein Dach), sondern auch auf die Verwendung lokaler Materialien. Für die Stützen wurden zum Beispiel typisch kanadische H2-Strommasten aus Holz verwendet.

Während sich hinter der 65 Meter langen Fassadenseite mit den markanten Zacken im Erdgeschoss kombinierte 25- und 50-Meter-Bahnen unter freiem Himmel befinden, ist der Schützenbereich vom geschlossenen ersten Obergeschoss überdacht. Dort haben die Architekten weitere 10-Meter-Bahnen untergebracht. Die gezackten Seitenwände des *Pan Am Shooting Centres* haben ihren Grund: Sie zeichnen quasi alle möglichen Flugbahnen vom Schießstand aus abgefeuerter Projektile nach. In Zusammenarbeit mit Ballistikern haben magma architecture zur Formfindung die Flugbahnen untersucht und alle für das Abschirmen nicht notwendigen Fassadenflächen weggelassen. So sieht cleveres Sparen aus.



Fotos: Christie Mills



KLETTERGIPFEL IN SÜDTIROL

In den Bergen ist nicht Fußball, sondern Klettern Nationalsport. Kein Wunder also, dass in Südtirol Klettern im Sportunterricht auch seinen festen Platz hat. In Bruneck wurde diesen Sommer die erste Boulder- und Kletterhalle fertiggestellt, die gleichzeitig als Schulsportanlage gedacht ist. Von morgens bis abends klettern hier parallel zum Betrieb gleich mehrere Schulklassen um die Wette. Für die Architekten **Stifter+Bachmann** lag außerdem nahe, sich von den Gebirgszügen der umgebenden Alpen inspirieren zu lassen: Wer klettert, will hoch hinaus.

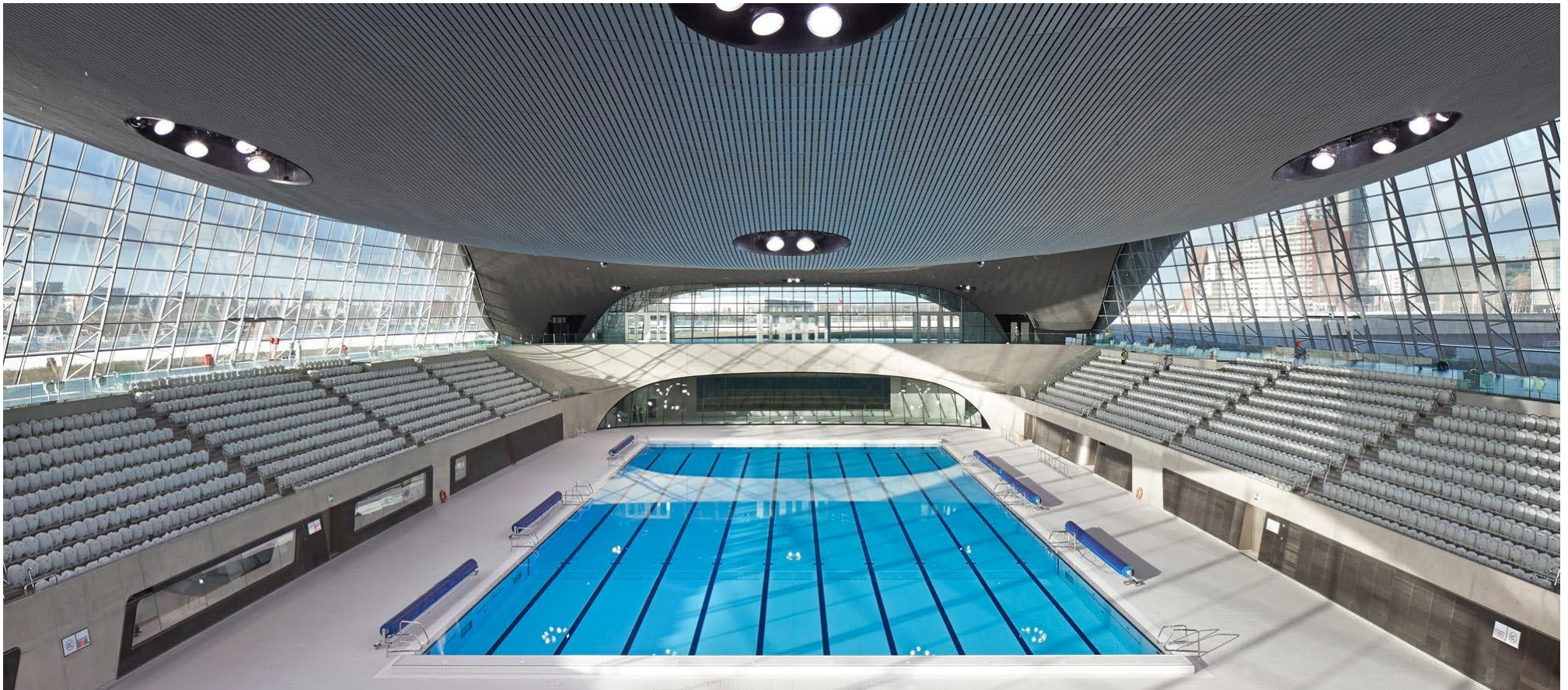
Durch ein überdimensionales Schaufenster blicken die kleinen Bergsteiger auf die Gipfel der Alpen. Die dem Innenhof abgewandte Gebäudeseite zeigt sich mit massivem und geschlossenem Rücken, während die einzelnen Raumfolgen untereinander und zum Hof hin völlig verglast sind. Das Dach bildet eine künstliche Berglandschaft und spiegelt dabei die verschiedenen Kletterformen vom Bouldern an niedrigen Wänden bis zum Vorstieg in luftiger Höhe wider. Herausforderung für die Architekten waren eine raumakustische Optimierung sowie die Kühlung der Innenräume im Sommer. Eine Besonderheit in der Kletterhalle in Bruneck sind die weichen Fallschutzböden. Denn wer oben ist, fällt auch schon mal tief runter.

Kletterhalle in Bruneck von Stifter+Bachmann,
Foto: René Riller



Eine künstliche Berglandschaft mit Alpenblick,
Fotos: René Riller





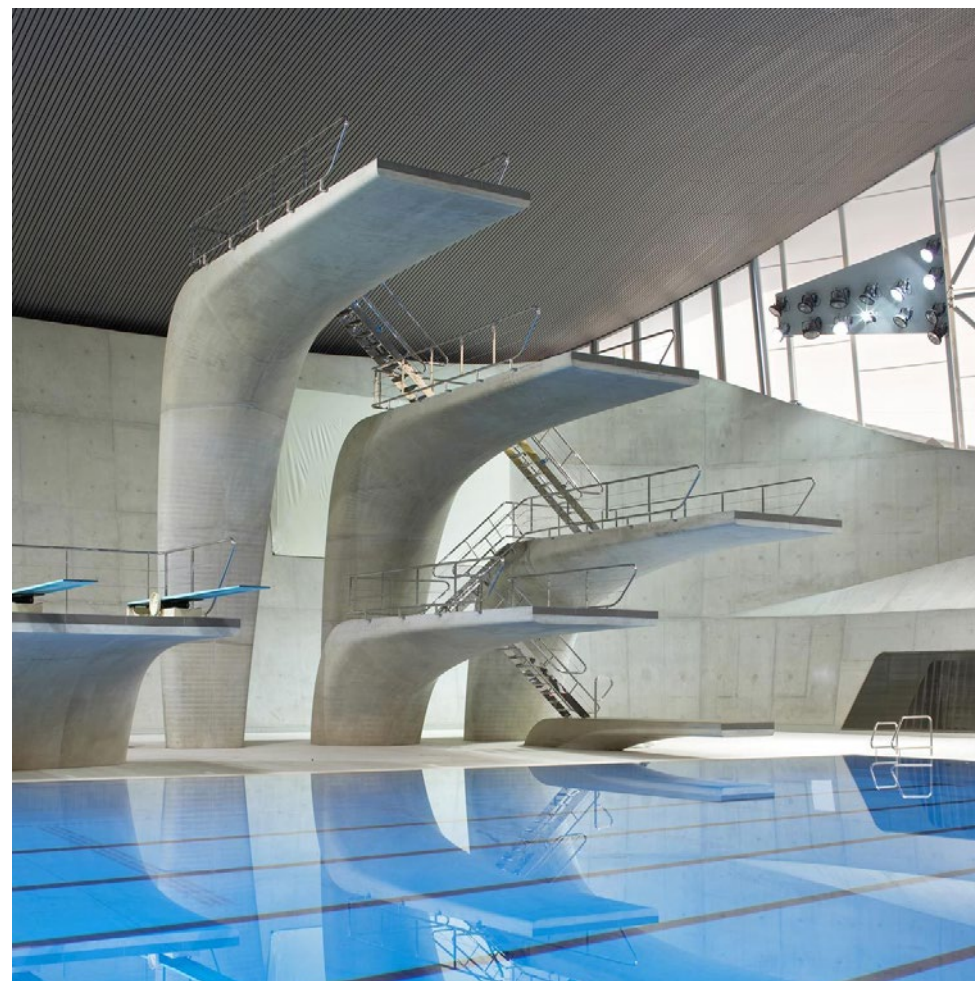
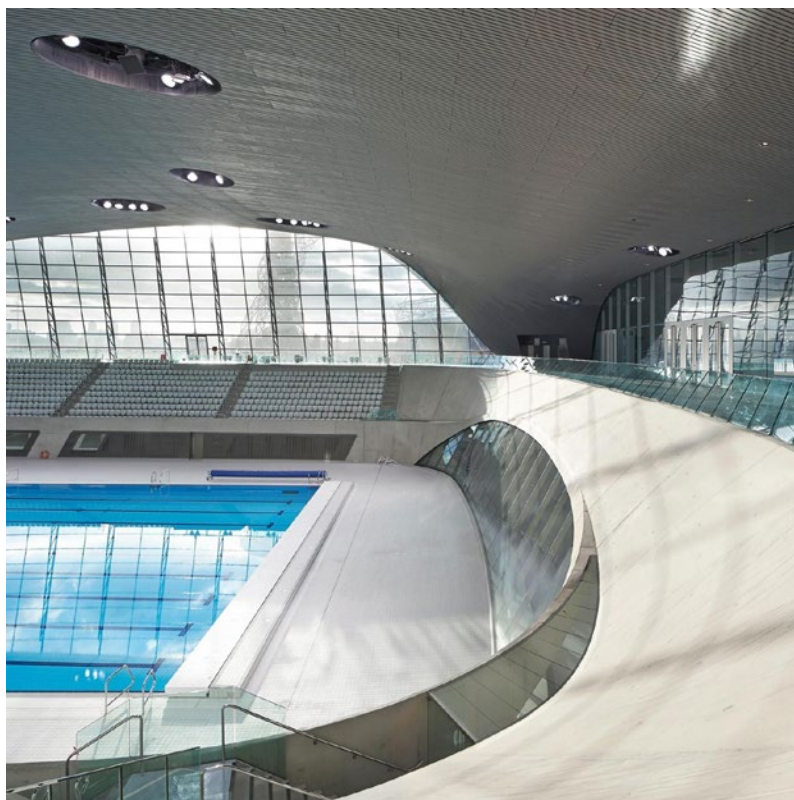
SCHWIMMEN MIT SCHWUNG

Ob **Zaha Hadid** wie Rem Koolhaas gerne schwimmt, wissen wir nicht. Dass Hadids fließende Formen und das nasse Element gut zusammenpassen, beweist ihr Schwimmstadion im Londoner Olympiapark. Während die parabolisch geschwungene Dachform den öffentlichen Platz nach Südosten fortsetzt und sich dabei quer zur Fußgängerbrücke dreht, die den Bau erschließt, formen die drei Schwimmbecken einen breiten Sockel unter Dach und Brücke. Und wenn das doppeltgekrümmte Dach frei über den zwei Schwimmbecken bis zum Sprungbecken mit den fließenden Hadid-Türmen schwingt, schwingen Decke, Wände und Fenster mit.

Aquatics Centre in London von Zaha Hadid Architects für die Olympischen Sommerspiele 2012, umgebaut 2014, Foto: Hufton + Crow

BAUNETZWOCHE#434

Die Siegertreppchen im *Aquatic Centre* wurden nach den Spielen 2012 abgebaut. Für den öffentlichen Badebetrieb ab Frühjahr 2014 mussten auch die seitlich angefügten Zuschauertribünen weichen, die das Schwimmstadion so eingezwängt hatten. Geschwungene Glasfassaden bringen Licht und die Londoner Skyline in die Schwimmhalle. Ein Tauchbecken, ein Schwimmbecken für Wettkämpfe und ein Trainingsbecken werden jetzt von Vereinen, Profischwimmern und Familien genutzt – sicher wird hier auch der eine oder andere Architekt nach Feierabend seine Bahnen ziehen.



Schwimmen in Beton, Fotos: Hufton + Crow



Zielturm am Rotsee in Luzern von Fuhrmann Hächler Architekten, 2013, Foto: Valentin Jeck



GEHEIMNIS AM GÖTTERSEE

Erinnert die Badmintonhalle in Langnau an ein Raumschiff, wirkt dieser Bau wie ein Geheimnis. Das ist gewollt. „Himitsu Bako“ nennen die Schweizer Architekten **Fuhrmann Hächler** ihre Holzkonstruktion für den Zielturm am Rotsee, ein japanischer Ausdruck für „Geheimniskasten“.

Gut 2,5 Kilometer lang, 250 Meter breit und durch die umgebenden Hügel vor Wind geschützt ist der Rotsee in der Luzerner Naturlandschaft die ideale Regattastrecke. Jeden Sommer treffen hier für drei Wochen Teams aus aller Welt ein – die Rotsee-Regatta gilt als das „Wimbledon des Rudersports“. Wegen seines mit Seerosen bewachsenen Ufers wird der Ort auch Göttersee genannt. Zehn Meter stapeln sich über dem Wasser die drei Volumen in die Höhe: Hier sitzen Schiedsrichter und Eventregie-Speaker, es gibt einen Konferenzraum, ein Büro und Toiletten. Durch subtile „Verrückungen“, die sich aus dem geforderten Raumprogramm ergaben, erhalten die drei gestapelten Raumeinheiten eine gewisse Fragilität und Feinheit, sagen Gabrielle Hächler und Andreas Fuhrmann.



Wenn auf dem Rotsee nicht gerudert wird, zeigt sich der Turm als verschlossene Skulptur. Der hybridartige Charakter sowie die Metamorphose, die das Gebäude jährlich durchläuft, waren für die Architekten eine ungewöhnliche Herausforderung. Den Spagat zwischen einem permanenten Neubau von langer Lebenszeit, der jedoch nicht mal einen Monat im Jahr genutzt wird, haben die Architekten über den Einsatz reduzierter Baumaterialien gelöst. Dabei haben die OSB-Platten keinen provisorischen Charakter, sie greifen die umliegende Natur auf. „Die ästhetische Wirkung des Turms wird durch den geschlossenen Zustand bei eingezogenen Schiebeläden erhöht“, erklärt Andreas Fuhrmann. Großformatige Schiebeläden sollen der Fassade einen reliefartigen Ausdruck verleihen und dem Zielturm eine „plastische hausartige Erscheinung“ geben. Für Fuhrmann Hächler geht es Schlag auf Schlag weiter: Sie planen am Rotsee auch das neue Ruderzentrum, das 2016 eröffnet werden soll.

Ob still und schlicht, dynamisch und schwungvoll oder extrovertiert und laut: Im Feld der Sportarchitektur ist alles erlaubt, offenbar gibt es keine Regeln. Fest steht: Sport schadet nicht – ebenso wenig wie Bewegung in klassischen Bauaufgaben. Nehmen Sie es sportlich! ■



Offenes Geheimnis am Göttersee: Für drei Wochen im Jahr werden Teile der Fassade aufgeklappt und aufgeschoben. Fotos: Valentin Jeck



MVRDV: The Couch, Amsterdam, 2015, Foto: © Daria Scagliola & Stijn Brakkee

HANS BELLMANN: DAS MÖBEL IST ERZIEHUNG ZUM MILLIMETER

VON JEANETTE KUNSMANN

Er war einer der letzten, der am Bauhaus studierte und den Umzug von Dessau nach Berlin sowie die endgültige Schließung im April 1933 hautnah miterlebte. Und sein Bauhaus-Diplom mit der Nummer 115 ist tatsächlich das letzte Diplom der Bauabteilung, unterschrieben von: Ludwig Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer. Wahrscheinlich war das mitunter ein Grund, warum der Schweizer Gestalter Hans Bellmann (1911–90) in Vergessenheit geraten ist – oder war er vielleicht einfach nur zu bescheiden, zu leise? Eine Ausstellung stellte sein Werk diesen November im Architekturforum Zürich vor – sie ist gerade zu Ende gegangen. Die gleichnamige Publikation, die in diesem Rahmen entstanden ist, bleibt.

Für die Kuratoren Joan Billing und Samuel Eberli von Design+Design (Baden) war die Arbeit an der Bellmann-Ausstellung ein Langzeitprojekt. „Nach einem

Oben: Bauhausausweis von Hans Bellmann, Archiv Rosmarie Bellmann, unten: Bellmanns Kolonialbuffet, Foto: Michael Lio © Design+Design





Möbel von Hans Bellmann: Kolonialtisch und Einspaltstuhl, Fotos: Michael Lio © Design+Design

intensiven Jahr auf den Spuren von Hans Bellmann mit ungezählten Stunden im Archiv der Designsammlung des Museums für Gestaltung Zürich, in Archiven einstiger Produzenten seiner Entwürfe und ergänzend in Gesprächen mit Rosmarie Bellmann, seiner Witwe, mit Weggefährten und Bewohnern seiner Bauten, hat sich seine Schlüsselposition als Gestalter einer neuen Ära moderner Wohnlichkeit deutlich herausgeschält“, erinnern sich Billing und Eberli. Ihnen war Hans Bellmann aus Fachkreisen bereits bekannt: als fast vergessener Protagonist der Schweizer Wohnkultur.

Der Kolonialtisch, bereits 1944 entworfen, der Spannstützen-Sekretär von 1946, der Einspalt-Stuhl von 1953 und der *Sitwell*-Sessel von 1955 belegen Bellmanns Gespür für Formen und sind

Zeugen seiner Suche nach der Zukunft des Wohnens. Auch wenn er nur zwei Jahre am Bauhaus lernte, diese Zeit hat Bellmanns Arbeitsweise geprägt. „Das Möbel ist Erziehung zum Millimeter“: Mit Lilly Reich, Mies van der Rohe und Josef Albers als Dozenten war es vor allem dieser Satz von Lilly Reich, der ihn sein ganzes Leben begleitet und beeinflusst hat. Hans Bellmann selbst definierte sich in erster Linie als Architekt, der im Millimeterbereich arbeitete.

Bellmann war u.a. als Dozent an der Kunstgewerbeschule Zürich und der Hochschule für Gestaltung in Ulm tätig. „Hans Bellmann gab das Gedankengut des Bauhauses, das er als junger Mensch kennenlernte, nicht nur weiter, sondern entwickelte es auch um den Bedürfnissen einer neuen Generation gerecht zu wer-

den“, erzählen Joan Billing und Samuel Eberli. „Obwohl er in der Zwischenzeit in Vergessenheit geraten ist, hat sein Werk seine Strahlkraft und Wirkung bis heute nicht verloren. Er prägte die Schweizer Designlandschaft nicht nur als Gestalter, sondern auch als Dozent.“ Die erste Monografie über Hans Bellmann, die nun erschienen ist, stellt ihn als zentrale Figur der Schweizer Designgeschichte vor. Durch Fachspezialisten wie Arthur Rüegg und Claude Lichtenstein, die noch zu Lebzeiten mit Hans Bellmann sprachen und ihn interviewten, ist es Joan Billing und Samuel Eberli gelungen, einen umfangreichen Überblick über Hans Bellmanns Werk zusammenstellen – und ihn sowie seine Möbel vor dem Vergessen zu bewahren.

www.hansbellmann.ch



Hans Bellmann: Architekt und Produktgestalter. Protagonist der Schweizer Wohnkultur

Hrsg. von Joan Billing und Samuel Eberli;
Mit Beiträgen von Joan Billing, Samuel Eberli, Michael Hanak, Susanna Koeberle, Claude Lichtenstein, Renate Menzi, Juho Nyberg und Arthur Rüegg;
Scheidegger & Spiess, 2015; gebunden, 160 Seiten, 48 Euro

www.scheidegger-spiess.ch



WEISS GEWINNT

Ein Basketballkorb aus weißem Leder? Gibt es. Die New Yorker Architekten von Snarkitecture und der Hersteller Killspencer aus L.A. haben zum Korb auch gleich den passenden Ball geschaffen, der mit seinem strahlenden Weiß eher an einen Golf- oder Volleyball denken lässt. Tutto completo erinnert das Set dann an ein Basketballmatch im Labor – je nachdem, ob die Spieler auch im weißen Leder antreten. Für Puristen. *jk* // Fotos: © Killspencer // killspencer.com